



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Der phönizisch-jüdische Stil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)

Teppichen, Vorhängen zc., die allerdings auch bei den Assyriern und Babyloniern bereits eine hohe Ausbildung erfuhren, wie wir aus den an betreffender Stelle gebrachten Beispielen gesehen haben.

Die aus der religiösen Anschauung der Perser hervorgegangene Sitte, die Gestorbenen weder zu verbrennen, noch zu beerdigen, sondern dieselben den Geiern zur Vertilgung zu überlassen, führte zur Erbauung der bei den unter den Indern lebenden Persern noch heute sich findenden s. g. „Türme des Schweigens“. Auf der durch zwei konzentrische Kreise in drei Abteilungen geschiedenen, schräg abfallenden Plattform der einen Umfang von 300 Fuß habenden Türme werden die niedergelegten Leichen von den Geiern vertilgt und die übrig bleibenden Knochen in die bis zu 150 Fuß sich vertiefende Cisterne durch das in zahlreichen Rinnen herablaufende Regenwasser hinabgeschwemmt, um hier aufgelöst oder gesammelt, aus den unterirdischen Kanälen entfernt zu werden, nachdem das abfließende Wasser in Filtern gereinigt und der Restbestand der Cisterne trocken gelegt worden ist.



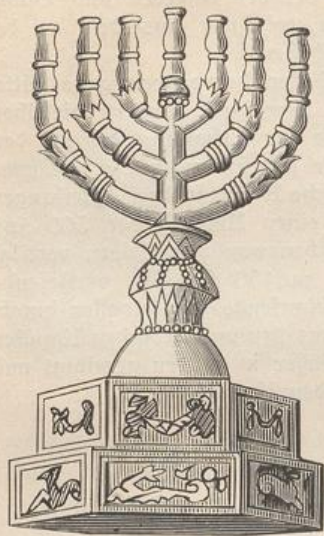
Der phönizisch-jüdische Stil.

Die Pun oder Phönizier, mit den Philistern, Phelassern, den Bewohnern Philistäus d. h. Palästinas stammverwandt, standen anfangs unter ägyptischem, später unter assyrischem Einfluß.

Ueber die Abstammung und die Wohnsitze der Phönizier sind die Ansichten auch heute noch geteilt. Nach Jul. Braun (Geschichte der Kunst, Bd. I, pag. 448 ff.) saßen die Phönizier, Pun, nördlich, die Philister südlich von Jaffa. Die Ersteren, mit denen die Pelasger und Semiten verwandt sind, stammen von der Küste des persischen Meerbusens. Manetho nennt die Hyksos Phönizier von anderem Stamm (als die tyrischen). Ebenso bezeichnet sie die alexandrinische Bibelübersetzung, und Herodot meint, die Pyramide habe ihren Namen von einem Hirtenkönige namens Philitis erhalten, so daß Hyksos und Philitis oder Philister gleichbedeutende Bezeichnungen seien. Als dann die Ägypter die Hirtenkönige, die Philister, in Avaris belagerten und zum Abzuge zwangen, gingen diese zunächst in ihr altes eigenes Land, nach Kanaan, in die Gegend zwischen Kleinasien und Arabien, zurück, wo man sie Ausgewanderte: Peleschet, Pelischthi, Pelaschi nannte, welche nach Josephus und Tacitus Jerusalem erbauten und dessen Umgegend dem entsprechend die Namen Peleschtaea, Philistaea, Palästina gaben. Ein Teil von ihnen aber ging über die See nach Kaphthor als Kreti, d. h. als Vertriebene, infolgedessen diese Insel Kreta genannt wurde. Wenn es also heißt, David habe in seinem Heere „Keretie und Pelethie“ gehabt, so sind damit die Vertriebenen, die Ausgewanderten, die Kreter und Philister, gemeint. Die Philister von Kaphthor endlich kehrten wieder um, vertilgten die Aoviter und wohnten selbst an ihrer Statt in den Dörfern bis Gaza, d. h. an der den Ägyptern zunächst belegenen Küste Palästinas.



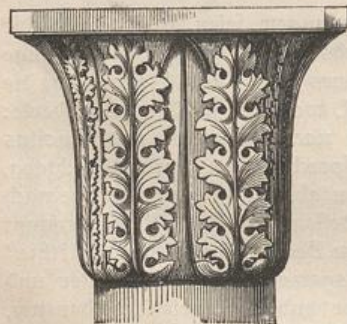
Figur 46. Von einem jüdischen Sarkophage.
Phönizische Arbeit.



Figur 47. Israelitischer siebenarmiger Leuchter aus dem Tempel des Herodes. Vom Titusbogen zu Rom.



Figur 48. Israelitischer siebenarmiger Leuchter auf einem aus dem 7. Jahrhundert stammenden Granitrelief.



Figur 49. Säulenkapitäl vom Tempel in Jerusalem um 445 v. Chr. aus der Zeit des Nehemia.

So klein Phönizien selbst zur Zeit seiner höchsten Blüte gewesen sein mag, so hat es dessen ungeachtet für die Kultur des menschlichen Geistes mehr gethan, als alle Länder Asiens zusammen genommen. Es erstreckte sich von Tyrus bis Aradus in einer Länge von nur 25 Meilen bei einer Breite von höchstens 5 Meilen, besaß aber viele auf den Inseln und an der Südseite von Kleinasien gelegene Kolonien. Die Mutterstadt der auf dem festen Lande gelegenen und erst nach der Eroberung durch Nebukadnezar auf den benachbarten Inseln wieder aufgebauten Stadt Tyrus war Sidon, dem auch Arwath seine Existenz zu danken hatte, während Tyrus in Gemeinschaft mit Sidon und Aradus das noch jetzt existierende Tripolis anlegten.

An der Spitze der einen Staatenbund bildenden phönizischen Städte stand Tyrus, welches die vornehmste Stätte des mitteländischen Handels und Verkehrs war und wie Sidon, Aradus und Byblus von einem Könige regiert wurde, ohne diesem gerade despotisch unterthänig zu sein. Welche Verdienste wir den Phöniziern bezüglich der Kolonisation, des Verkehrswezens und der Erfindung nützlicher Dinge zuschreiben mögen, einen eigentlichen Kunstsinne hat dieses aus semitischen Stämmen bestehende Volk nie besessen, selbst wenn wir zugeben müssen, daß die Künste des Färbens, Webens und anderer Zweige des Kunsthandwerks, unter diesen die Anfertigung von Töpferarbeiten und Metallarbeiten aller Art, bei den Phöniziern zu einer hohen Ausbildung gelangten. Das, was wir über die Kunst der Phönizier wissen, ist zwar sehr lückenhaft, gestattet aber immerhin einen gewissen Schluß auf den Charakter der phönizischen Kunstweise, deren wesentlichste Seite in der Kostbarkeit des Materials bestanden haben dürfte, in formaler Hinsicht aber wohl kaum über die Kindheit des ästhetischen Empfindens und Ausdrückens hinausgekommen ist.

Die Architektur ist scheinbar nicht so nüchtern in ihren Formen und Verhältnissen gewesen und über die praktischen Bedürfnisse weiter hinausgegangen, als hier und dort angenommen wird, auch wenn es sich nicht, wie in den auf einen Holzbau hindeutenden Tempeln (Gades, Tyrus, Karthago, Gozzo, Cypern) um Kostbarkeiten, d. h. um goldene

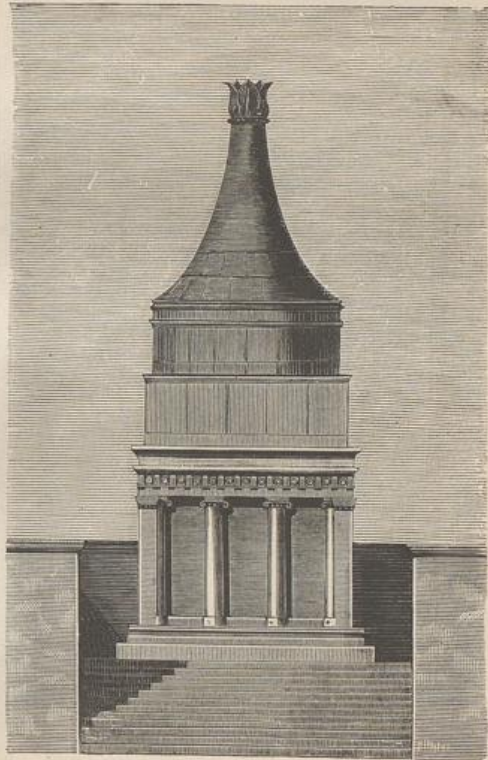
und eherne Säulen, metallisches Bekleiden der Holzwände, Thüren 2c. handelte, oder künstlich gewebte und gefärbte Stoffe zum Verhängen in Frage kommen.

Wie die neuerdings erst bekannt gewordenen Reste phönizischer Kunst durchweg zeigen, ähnelt das Kapital entfernt dem assyrischen. Beide Formen lehnen sich dem ägyptischen Vorbild an, wieder andere sind mit dem kleinasiatischen verwandt. Demnach darf man die Kunst des jüdischen Volkes mit derjenigen Phöniziens nicht für völlig identisch halten, obwohl Werkmeister aus Tyrus an dem salomonischen Tempel bauen halfen und die Juden die kostbarsten Stoffe, wie metallene Gefäße und Tücher, aus der „Sydonier-Land“ bezogen. Man kann vielmehr annehmen, daß die phönizischen Künstler ihre Vorbilder für den Schmuck des salomonischen Tempels noch mehr als die für ihre eigenen Bauten benutzten, aus Mittelasien entlehnten und die Cherubgestalten und Ornamente den Assyrern nachbildeten.

Darauf deuten nicht nur die Bemerkungen über die Ausstattung der heiligen Räume in der Bibel hin, wo von Erzsäulen, von mächtigen, von Stierengetragenen Wasserbecken und anderem Opfergerät die Rede ist, sondern auch die uns in den Reliefs am Titusbogen zu Rom erhaltene, von römischem Geschmack indessen beeinflusste Abbildung des mächtigen siebenarmigen Leuchters erinnert im Ornament an die mittelasiatische Formenweise, ganz besonders an das persische Säulenkapital mit seinen gestützten und aufrechtstehenden Blumenkelchen, seiner Perlschnur und seiner Teilung des Kelches.

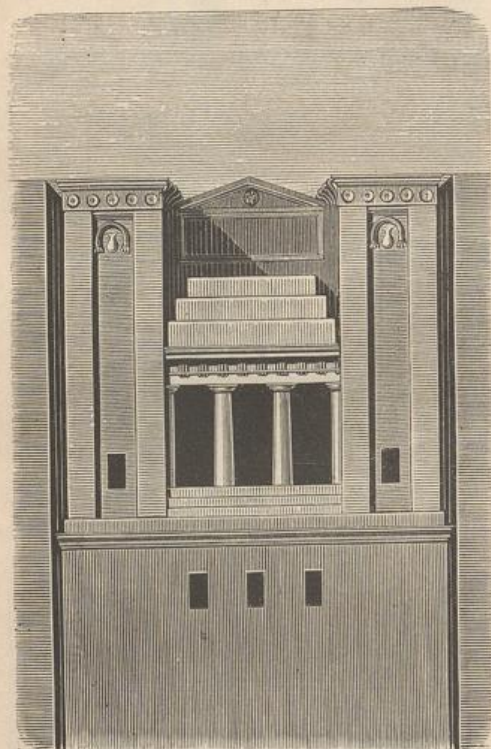
Die Architektur der Israeliten zerfällt in vier Gruppen: in die Bauten aus der Zeit Moses, nur aus Prachtzelten bestehend und der Einteilung ägyptischer Tempel folgend; in die Bauwerke des Königs Salomon und seiner Nachfolger (1000 bis 300 v. Chr.) bei ähnlicher Disposition, aber meist phönizischer Ornamentation, in die persischen Vorbildern folgenden Bauten des Nehemia (500 bis 100 v. Chr.) und in jene des Herodes und seiner Zeitgenossen, welche in der Anlage israelitisch, im Detail römisch waren und attische Basen und forinthische Kapitäle enthielten.

Der Palastbau der Juden (Haus Salomons), welcher den mittelasiatischen Herrscherhöfen nachgebildet war, hält sich durchaus in den Grenzen der unentwickelten, ihren Wert in der verschwenderischen Ausstattung der Innenräume suchenden Stilrichtung und schwankt zwischen dem Stein- und Holzbau, da für die Säulen der Hallen, die Decke und Wandbekleidung Holz, für die fundamente und Wände dahingegeben der Stein in Anwendung kam.



Figur 50. Das Grab Absalons.

Von den israelitischen Gräbern, die entweder seitlich oder senkrecht in die Felsen gehauen waren oder als Mondlithe behandelt wurden, sind die in der Nähe von Jerusalem befindlichen Grabmäler des Absalon, des Zacharias, der Apostel, der Könige und der Richter die kunsthistorisch wertvollsten. Das erstere, das die Muhamedaner die Mäße Pharaos nennen, und welches aus einem im Quadrat 6 m messenden Würfel von 6,5 m Höhe besteht, ist nur bis zum Sims des von jonischen Säulen getragenen Unterbaues aus dem Felsen herausgearbeitet, während der letztere mit der darüber sich erhebenden Säulentrommel und dem geschwungenen Turmhelm aus Werksteinen



Figur 51. Grabmal der Apostel.

aufgebaut ist. An den Seiten des untern Teiles sind, wie aus der nebenstehenden Abbildung ersichtlich wird, vier Halbsäulen mit jonischem Kapitäl und freisrundem Sockel angebracht, welche den Architrav mit dorischer Ordnung stützen und erkennen lassen, daß das Denkmal erst in der griechisch-römischen Epoche errichtet wurde, wenn auch die von Norden aus zugängliche Grabkammer einer weit früheren Zeit angehören sollte.

Die nördlich von Jerusalem liegenden s. g. Gräber der Könige, welche einen Komplex von Grabkammern verschiedener Größe und Gestalt bilden, lassen den Einfluß der griechischen Kunst ebenso zweifellos erscheinen, wie das Grabmal des Zacharias und das Grabmal der Apostel mit ihrem von glatten Säulen gestützten dorischen Fries und dem aus drei breiten Stufen gebildeten Aufsatz mit griechischer Giebelwand.

Ein hohes Alter müssen die südwestlich vom Ölberge belegenen, labyrinthisch gebauten Prophetengräber, sowie die Grabeshöhle Josephats östlich vom Absalonsgrabe und die der Tempelära benachbarte Jakobshöhle haben, von denen die letztere im Grundriß die komplizierte ist, und welche hinsichtlich der Anlage der unterirdischen Grabkammern die größte Regelmäßigkeit zeigt.



Der indische Stil.

Der Mangel an einer urkundlich beglaubigten Unterlage für die Geschichte der indischen Kunst und die Annahme, die Felsenbauten bezeichneten den Anfang der Architektur der Inder, ließ sie lange, zumal die Priester durch Zurückdatierung der Bauzeit ihr ein ehrwürdigeres Alter zu verleihen suchen,